



Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Rolle. Wir müssen uns also fragen, welche emotionalen Befindlichkeiten die Menschen von nachhaltigem Konsum bisher abgehalten haben und wie wir diese Emotionen positiv nutzen können.

Einschränkung der „persönlichen Freiheit“

Ein wichtiger Aspekt scheint mir zu sein, dass bestimmte nachhaltige Konsummuster (z.B. Öffis oder Radl benützen, Pfandflaschen bevorzugen, Planung beim Lebensmitteleinkauf, Abfall korrekt trennen, eigene Einkaufstasche mitnehmen, Car-Sharing, Stand-By-Verzicht, Waschküche nutzen, statt eigene Waschmaschine, Leihen statt kaufen etc.) subjektiv als Einschränkung der persönlichen Freiheit empfunden werden. Die persönliche Freiheit wird emotional sehr hoch bewertet, andere Werte, wie z.B. ein gutes „Umweltbewusstsein“, sind zwar auch wichtig, haben im Zweifelsfall aber Nachrang.

Als reich gilt, wer immer alles parat hat

Sich eigene Zeit und Ressourcen so gut zu organisieren und einzuteilen, dass nachhaltiger Konsum möglich ist, wird als Belastung und Beschränkung erlebt. Die jederzeitige Verfügbarkeit von allem ist ein derart hoher Wert, dass extrem viel Geld ausgegeben wird, um immer alles parat zu haben. Über Produktnutzen (z.B. Mobilität) nicht jederzeit individuell, sondern nur nach Vorplanung gemeinschaftlich verfügen zu können, gilt als Armut.

„Emotional switch“ zum „Smart Consumer“!

Uns als gemeinwohlverpflichteter Staat muss es gelingen, einen „emotional switch“ zu erreichen: die Fähigkeit, mit minimalem individuellen Ressourceneinsatz maximalen persönlichen Nutzen mittels perfektionierter Selbstorganisation („smart consumer“) zu erzielen, muss zum höchsten Gefühl individueller Freiheit und Entfaltungsmöglichkeit werden. Fehlende Selbstorganisationsfähigkeit und daraus resultierender großer individueller Ressourcenverbrauch müssen als dumm, primitiv, unkultiviert und als Einschränkung der persönlichen Flexibilität (=Freiheit) gelten. Wer persönliche Freiheit nur durch individuelle Bereithaltung großer Mengen an Produkten anstatt durch intelligente Alltagsorganisation erreicht, muss als rückständig gelten.

Sozialprestige nur für „smarte“ Minimalisten

Sozialprestige darf nicht bekommen, wer viel hat, sondern wer mit so wenig wie möglich den höchsten Glücksfaktor erreicht. Alles andere ist uncool. Angesehen muss sein, wer ohne Auto optimal mobil ist, zum perfekten Wohnglück die wenigste Fläche braucht und die besten gratis-Bademöglichkeiten in der Umgebung kennt...

In diesem Sinne wünsche ich Euch einen nachhaltigen Sommer!
Euer Hias Neitsch (VABÖ-Geschäftsführer)

Reichen Argumente für Nachhaltigkeit?

Warum ist es so schwer, nachhaltige Konsummuster zur täglichen Gewohnheit der Mehrheit der Bevölkerung zu machen? Alle vernünftigen Argumente sprechen dafür. In vielen Fällen ist es sogar gelungen, komplexe Thematiken auf simple Botschaften herunter zu brechen. Trotzdem ist nachhaltiger Konsum noch immer ein Minderheitenprogramm. Was könnten wir (die Umwelt-, Abfall-, Energie- und ähnliche BeraterInnen) anders machen um das zu ändern?

Bei der heurigen AbfallberaterInnen-Netzwerktagung in Innsbruck (Dank an Lebensministerium und ARA AG für die Ermöglichung, Unterstützung und Zusammenarbeit!) haben wir uns unter dem Titel „Abfallberatung ist CO2-Reduktion“ mit einer Erweiterung unseres argumentativen Repertoires befasst. Aber ist das genug?

Konsum zu 90% emotional motiviert

Ich denke wir sollten vom Marketing der großen Unternehmen vieles lernen: Konsumententscheidungen finden zu 90% nicht auf der rationalen Ebene statt, sondern sind emotional motiviert. Das bedeutet, Preis und Argumente spielen je nach Produktgruppe bzw. Dienstleistung eine mehr oder weniger untergeordnete

Mitteilungen des BMLFUW

-BAWP 2011 veröffentlicht

-Umpädicus IV abgeschlossen

ARA prämiert
Vorzeigeprojekte

Schmutziges Handy

Clever einkaufen
für Schule und Büro

Redaktion: A.Würtenberger
Schwendau Nr.270 b, 6283 Hippach
Tel: 05285/62930, vaboe-blatt@gmx.at

Vorsitzende: Mag. Nicola Wronski
Göttelsberg 290/1, 8160 Weiz
vaboe@arge.at



Mitteilungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Bundesabfallwirtschaftsplan (BAWP) 2011 veröffentlicht

Bundesminister DI Berlakovich stellte am 30. Juni 2011 den neuen Bundesabfallwirtschaftsplan der Öffentlichkeit vor. Der BAWP bietet neben den Grundsätzen für die grenzüberschreitende Verbringung und Behandlung von Abfällen eine umfassende Bestandsaufnahme der Situation der österreichischen Abfallwirtschaft und ist somit die Informationsquelle für alle in diesem Bereich tätigen Akteure.

Der BAWP 2011 zeigt, dass das gesamte Abfallaufkommen in Österreich um rund 500.000 Tonnen im Vergleich zum BAWP 2006 gesunken ist. Den Trend der letzten 20 Jahre fortsetzend sind die Sammelmengen der getrennt erfassten Altstoffe und insbesondere der biogenen Abfälle drastisch gestiegen (+31% bzw. +38%). Von den insgesamt rund 3,9 Millionen Tonnen Haushaltsabfällen wurden nur mehr wenige reaktionsarme Fraktionen einer direkten Deponierung zugeführt. Hier zeigt sich, dass die Deponieverordnung endgültig erfolgreich gegriffen hat. Erstmals gibt es im BAWP ein eigenes Abfallvermeidungsprogramm. Darüber hinaus wurde erstmalig auch eine strategische Umweltprüfung (SUP) durchgeführt und für die breite Öffentlichkeit wurde die Möglichkeit zur Stellungnahme eingeräumt.

Vorrangiges Ziel der nächsten Jahre ist die Stärkung der österreichischen Verwertungs- und Entsorgungsaufartie, nicht zuletzt zur Vermeidung illegaler Abfallverbringungen und von Ökodumping. Eine wesentliche Herausforderung wird die gezielte Umsetzung des Abfallvermeidungsprogramms zur Entkoppelung der Abfallmengenentwicklung vom Wirtschaftswachstum. Mit der Umstellung auf eine neue bzw. verfeinerte Abfallhierarchie wurde die Grundlage für verstärkte Anstrengungen in Richtung einer nachhaltigen Recyclinggesellschaft geschaffen. Der BAWP 2011 ist im Internet verfügbar unter:

www.bundesabfallwirtschaftsplan.at

Umpädicus IV erfolgreich abgeschlossen

Mit ausgezeichnetem Erfolg ging der vierte Lehrgang zum/zur praxisorientierten Umweltpädagogen/in im Juni 2011 über die Bühne.

Das wesentliche Ziel des Lehrgangs „Umpädicus“ ist es, Abfall- und UmweltberaterInnen zu befähigen, ihr ausgezeichnetes Wissen dem Alter und der persönlichen Entwicklung der Kinder entsprechend umzusetzen. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung erhalten die AbsolventInnen ein Zertifikat, mit dem bestätigt wird, dass sie neben fachlicher Kompetenz Kenntnisse in den Bereichen Pädagogik, Didaktik und Betriebswirtschaft erworben haben.

Dem Lebensministerium ist Umweltbildung ein großes Anliegen. Um die Teilnahme am Umpädicus zu erleichtern, übernehmen Lebensministerium und ARA AG für Abfall- und UmweltberaterInnen je ein Viertel der Lehrgangskosten.

Alle weiteren Informationen zum Umpädicus finden Sie auf der Web-Site von www.rosalie.st



Der Umpädicus wurde beim PHÖNIX 2008 mit einem Preis ausgezeichnet.

Sekt.Chef Dipl.Ing. Dr. Leopold Zahrer, Leiter der Sektion
Stoffstromwirtschaft, Umwelttechnik und Abfallmanagement



lebensministerium.at

AbfallberaterIn des Jahres 2010 ausgezeichnet:

ARA prämiiert Vorzeigeprojekte in der Ressourcenschonung

Die diesjährigen Preise zum/r AbfallberaterIn des Jahres gehen in die Steiermark und nach Tirol. Im Mittelpunkt der Ausschreibung standen Projekte, die bei der Bevölkerung einen verantwortungsvolleren Umgang mit Ressourcen hervorrufen oder praxisnahe Anleitungen für einen solchen Umgang bieten.

„Die AbfallberaterInnen haben 2010 hervorragende Arbeit geleistet. Die Auszeichnung als ‚Abfallberater oder Abfallberaterin des Jahres‘ ist unser Dankeschön für ihr großartiges Engagement. Denn das trägt wesentlich dazu bei, dass Österreich in der getrennten Sammlung zu den absoluten Spitzenreitern zählt“, freut sich ARA Vorstand Ing. Werner Knausz. „Was uns besonders freut, ist die Kreativität, mit der die österreichischen AbfallberaterInnen jedes Jahr aufs Neue überraschen. So konnten wir die Preise heuer an Personen vergeben, die sich durch ausgesprochen innovative Ideen ausgezeichnet haben.“

Die Prämierung der Gewinner fand unter dem Ehrenschild von Umweltminister DI Niki Berlakovich am 16. Juni 2011 in der Villa Blanka in Innsbruck statt. „Es ist uns gelungen mit den entsprechenden Rahmenbedingungen dafür zu sorgen, dass Österreich im Bereich der Abfallwirtschaft einen Spitzenplatz einnimmt. Das ist auch ein Verdienst der österreichischen AbfallberaterInnen. Sie sind nicht nur erste Ansprechpartner bei Fragen zur richtigen Trennung und Entsorgung von Abfällen, sie übernehmen auch eine ganz wichtige Rolle in der Ressourcenbewirtschaftung und im Klimaschutz“, betonte der Umweltminister.

„Verpackungen getrennt zu sammeln ist für die Tirolerinnen und Tiroler längst selbstverständlich geworden. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisten die Abfallberaterinnen und Abfallberater, die hier in der Bevölkerung eine ebenso professionelle wie permanente Überzeugungsarbeit leisten. Sie tragen wesentlich dazu bei, dass Ressourcen geschont, Treibhausgasemissionen gesenkt und dass die Abfallmengen verringert werden“, gratuliert Tirols Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf den Abfallberaterinnen und Abfallberatern des Jahres 2010.

Die Festreden hielten der Landtagsabgeordnete *Anton Pertl* von der Tiroler Landesregierung, *Bgm. Mag. Ernst Schöpf*, Präsident des Tiroler Gemeindeverbands, Dr. Christian Keri vom Lebensministerium sowie Vorstandsdirektor *DI Helmut Müller* von der Innsbrucker Kommunalbetriebe AG.

„Start-Ziel-Sieg“ für AWV Deutschlandsberg

Sowohl durch die kreative Umsetzung als auch durch die nachweisliche Wirkung des Projekts „Start-Ziel-Sieg für den Mehrwegbecher“ auf die Bevölkerung konnten sich Herr Dr. Hassan Sadighi und Erich Prattes vom AWV Deutschlandsberg bei der Jury durchsetzen und belegten somit den ersten Platz.

Das Siegerprojekt basiert auf der simplen aber effizienten Idee bei Laufveranstaltungen statt Einwegbecher aus Kunststoff, auswaschbare Mehrwegbecher einzusetzen. Im Sinne der Abfallvermeidung und Ressourcenschonung werden im Start- und Zielbereich und entlang der Strecke geeignete Sammelbags aufgestellt, in welche die LäuferInnen während des Laufs die gebrauchten Mehrweg-Trinkbecher einwerfen können. Nicht zuletzt durch die Tatsache, dass ein Mehrwegbecher bis zu 200-mal eingesetzt werden kann, beweist das enorme Einsparungspotenzial dieses Projekts.

Silber und Bronze für Tirol

Was ist Abfall, wie kann er vermieden werden und was kann wiederverwendet werden? Aus dieser Fragestellung heraus entwickelte sich bereits 2008 das fortlaufende Projekt aus Tiroler Flüchtlingsheimen Umweltmusterbetriebe zu machen. Dabei steht im Projektfokus Aufklärungsarbeit durch nachhaltige Bewusstseinsbildung im Bereich Umwelt und Ressourcenschonung umzusetzen. Belohnt wurde dieses Integrationsprojekt von der ATM Abfallwirtschaft Tirol Mitte GmbH unter der Projektleitung von Ing. Alexander Würtenberger, mit dem 2. Platz.

Den 3. Platz sicherte sich das Team rund um Gerhard Lusser vom Abfallwirtschaftsverband (AWV) Osttirol mit dem Projekt „Abfallvermeidung – denken beim Einkaufen“. Ein Projekt mit dem Ziel, vor allem bei Geschenkeinkäufen zu Weihnachten das Bewusstsein für Abfallvermeidung bei der Bevölkerung zu wecken.

Das „Grüne Herz“ Österreichs erhält Auszeichnung für „Langjähriges Engagement“

In der Kategorie „Persönliches Langzeitengagement“ würdigte die Jury dieses Jahr Erich Prattes vom Verein der Steirischen Abfall- und UmweltberaterInnen für seinen überdurchschnittlichen Einsatz. Seit 1991 im AWV Deutschlandsberg tätig, prägt er als Abfallberater und Obmann des Verein der Steirischen Abfall- und UmweltberaterInnen bis heute die themenspezifische Umweltarbeit in der Steiermark. Seine Arbeit richtet sich an alle Bevölkerungsgruppen. Je nach Projekt sind dies Schulen, Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Medien, Gemeinden etc..



Die ausgezeichneten AbfallberaterInnen punkteten wieder mit Kreativität und Engagement.

Schmutziges Handy

In jedem Mobiltelefon stecken wertvolle Metalle, die es womöglich bald nicht mehr geben wird. Zwei Drittel der Weltbevölkerung besitzen ein Mobiltelefon. Doch wichtige Rohstoffe, die zur Produktion gebraucht werden, gehen zur Neige - woran sich teilweise blutige Konflikte entzünden. Am beliebten Hightech-Gerät zeigt sich, dass der Fortschritt der Zivilisation seinen Preis hat.

Michael Furger – „Erschienen in der „NZZ am Sonntag“ am 09.01.2011“

In der griechischen Sagenwelt frevelt König Tantalus gegen die Götter und wird zur Strafe in die Unterwelt verbannt. Er erleidet dort ewige Qualen, seine Familie wird mit einem mörderischen Fluch belegt. Tantalus gab dem chemischen Element Tantal seinen Namen - und es scheint, als hätte er ihm auch seinen Fluch vererbt. Der Handel mit dem Metall ist einer der Auslöser der blutigen Konflikte und von Sklaverei in der Demokratischen Republik Kongo. Denn das Tantal ist einer der begehrtesten Rohstoffe weltweit: Es steckt in jedem Mobiltelefon. Zwei Drittel der Weltbevölkerung telefonieren mit einem Handy. Die Uno-Telekommunikationsagentur ITU zählte im Jahr 2010 knapp fünf Milliarden Mobiltelefon-Verträge. Jedes Jahr werden 1,2 Milliarden neue Geräte verkauft. Derzeit steigt vor allem in Indien die Nachfrage rasant. Pro Stunde werden dort im Schnitt 10 000 Handys abgesetzt. In jedem Telefon mit dabei ist nicht nur Tantal, sondern eine ganze Auswahl der wertvollsten Metalle - von denen es einige bald nicht mehr geben wird. Der Boom reizt die globalen Vorräte aus, mit schweren Folgen.

Anzeige: Zwangsarbeit in Minen

Von Tantal etwa werden 75 Prozent der Jahresproduktion in elektronischen Geräten verbaut. Aus dem Metall werden winzige Kondensatoren hergestellt, die elektrische Ladungen speichern. Das Material ermöglicht es, Geräte klein und handlich zu bauen. Es gibt zwar noch Tantal-Vorräte etwa in Brasilien und Australien. Die Förderung ist aber teuer. Deshalb verarbeiteten die Elektronikunternehmen bisher gerne billiges Tantal aus Kongo, wo Rebellen Gruppen den Abbau des Tantal-Erzes Coltan kontrollieren. Die Bevölkerung wird unter grausamen Bedingungen zur Arbeit in den Minen gezwungen. Mit dem Geld kaufen die Kriegsfürsten Waffen. Ab April 2011 müssen amerikanische Unternehmen vor der Einfuhr ihrer Produkte offenlegen, dass sie kein Tantal aus Kongo oder seinen Nachbarländern enthalten.

Seit dem Erlass sucht die Elektroindustrie fieberhaft nach neuen Lieferanten oder Ersatzstoffen - bisher erfolglos. Eng wird es auch für andere wichtige Baustoffe im Handy - weil die Vorräte bald aufgebraucht sind. Indium ist für jeden LCD-Bildschirm und damit auch für den Touchscreen eines Smartphones unentbehrlich. Patrick Wäger von der Eidgenössischen Materialprüfstelle Empa schätzt, dass sich der Jahresbedarf von Indium bis 2030 mehr als verachtfachen wird. Laut Armin Reller, Rohstoff-Experte der Universität Augsburg, wird es zu diesem Zeitpunkt aber gar kein Indium mehr geben. Die Vorräte reichen nach seinen Berechnungen noch 10 Jahre. Alternative Materialien gibt es noch nicht. Die EU hat Indium letztes Jahr auf eine Liste von 14 «kritischen» Rohstoffen gesetzt. «Kritisch» heisst: Der Zugang zum Material ist in Gefahr. Auf dieser Liste finden sich weitere Handy-Baustoffe wie Kobalt. Die Hälfte der globalen Produktion stammt aus Kongo und Sambia. Laut Umwelt- und Hilfsorganisationen hinterlässt dort der Abbau des Metalls Spuren der Verwüstung. Er verschmutzt Böden und Wasser. Bauern können kein Gemüse mehr anbauen, Minenarbeiter erkranken. Nicht anders in China und Indonesien, wo der Abbau des Handy-Rohstoffs Zinn Wald und Wasserquellen zerstört. Tier- und Pflanzenarten sterben aus. In Sibirien färbt die Förderung von Nickel den Schnee gelb ein.

Gold für 10 Millionen Franken

Aus der ganzen Welt werden die Handy-Rohstoffe zusammengetragen, damit sie in Asien verarbeitet und zu Geräten zusammengebaut werden können. Allein China stellt 60 Prozent aller Mobiltelefone her, in Fabriken, die zu Tiefstpreisen und oft für diverse Handy-Firmen produzieren. Die Arbeiterinnen stehen für einen Hungerlohn bis zu 12 Stunden an bis zu sieben Tagen die Wochen am Fließband. Letztes Jahr geriet die chinesische Produktionsfirma Foxconn, die unter anderem das iPhone herstellt, in die Schlagzeilen, als sich innert



weniger Monate 13 Angestellte aus Verzweiflung das Leben nahmen. Apple geriet unter Druck. Foxconn kündigte Verbesserungen an. «Wir wissen aber von chinesischen Organisationen, dass die Arbeiterinnen darüber gar nicht informiert worden sind», sagt Andrea Hüser von der Hilfsorganisation Erklärung von Bern. Die Firmen in den Industriestädten in Südchina seien auch für Auftraggeber schwer zu kontrollieren. Rohstoffabbau in Afrika und Chile, Montage in China,

Verkauf in Europa - auf ihrem Weg bis zum Kunden legen einzelne Stoffe eines Mobiltelefons über 40 000 Kilometer zurück, reisen also einmal um die Welt. Ein langer Weg und viele Opfer dafür, dass ein Handy in der Schweiz nach anderthalb Jahren ausgewechselt wird und oft im Müll landet. 2,8 Millionen Mobiltelefone werden hier pro Jahr verkauft. Von den alten werden nur 15 Prozent in die Läden zurückgebracht und so dem Recycling zugeführt; weltweit sind es nur 3 Prozent. Viele Geräte verdampfen samt ihren wertvollen Inhaltsstoffen in der Keimverbrennung. Das gilt nicht nur für Metalle, die zur Neige gehen, sondern auch für andere begehrte Rohstoffe wie etwa Gold.

In einem 100 Gramm schweren Handy steckt bis zu 60-mal mehr Gold als in 100 Gramm Golderz aus einer Mine in Südafrika. 8 Millionen Mobiltelefone liegen derzeit in der Schweiz unbenutzt herum und damit insgesamt rund 240 Kilo Gold. Der Wert beläuft sich auf über 10 Millionen Franken - die womöglich in Flammen aufgehen.

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung der NZZ am Sonntag abgedruckt.

Weitere Infos zum Handy-Thema unter:
<http://www.janegoodall.at/zahlen-fakten-daten>

Clever einkaufen für Schule und Büro: Aktion UmweltTipp! 2011

Die erfolgreiche Aktion UmweltTipp! wird 2011 fortgesetzt. Ab jetzt bis Ende September 2011 machen die HandelspartnerInnen der Initiative „Clever einkaufen für Büro und Schule“ des Lebensministeriums in Ihren Geschäften auf umweltfreundliche Schulartikel aufmerksam. Mittels Regalstoppern, Thementischen und Informationsmaterialien, wie den Mini-Einkaufsführer, werden die KundInnen von PAGRO, LIBRO, THALIA und INTERSPAR sowie vieler beteiligter Papierfachgeschäfte auf die Möglichkeit des umweltfreundlichen Schuleinkaufs gemäß den Kriterien von „Clever einkaufen für Büro und Schule“ aufmerksam gemacht. Die insgesamt 800 Clever einkaufen - Partnerbetriebe bieten in diesem Zeitraum Aktionen zum Schuleinkauf. Vom Gewinnspiel in Papierfachgeschäften bis zum günstigen Umweltzeichen-Collegeblock aus 100 % Altpapier reicht die Palette.

Der Papierhandel unterstützt den umweltfreundlichen Einkauf mit umfangreicher Angebotspalette

Waren es 2008 etwa 1500 Produkte, die mit dem grünen UmweltTipp! ausgezeichnet wurden, sind es im Sommer 2011 bereits über 2400 verschiedene Schulartikel, die als umweltfreundlich ausgewiesen werden können. Viele davon erfüllen sogar die besonders hohen Anforderungen des österreichischen Umweltzeichens. Eine Liste mit den Handelspartner aus Ihrer Gemeinde/Region finden Sie unter: <http://www.schuleinkauf.at> in der Rubrik UmweltTipp! - Händlerliste. In der Rubrik „Initiative 2011“ finden Sie weiterführende Informationen über die verschiedenen Aktionen im Handel. Weiters wurde die Initiative nun auch auf den Bürobedarf ausgeweitet. Informieren Sie sich auf der neuen, im Aufbau befindlichen Webseite <http://www.bueroeinkauf.at> über den umweltfreundlichen und Ressourcen schonenden Einkauf von Büroartikeln.

